

Ihren herzlichen Dank hierdurch auszudrücken. Dresden, 24. April 1885. Ministerium des königlichen Hauses, gez. von Rostig-Ballwig.

— Dresden. Am Sonntag Morgen vor Woche hatte auf der Augustusbrücke in Dresden ein Unbekannter einen Schuß auf sich abgefeuert und sich dann in die Elbe gestürzt. Die „Dr. N.“ melden nun, daß dies der langjährige Leiter des Seminars zu Grimma, Dr. Kuster, gewesen sei. Es soll noch dunkel sein, was ihn in den Tod getrieben und man nimmt daher momentane Geistesstörung an. Der Verstorbene war einer der tüchtigsten Schulmänner und stand bei der Grimmaer Bürgerschaft in hoher Achtung.

— Auch auf der Dresden-Riesaer Einbahnstrecke wird nunmehr das Rechtsfahren eingerichtet und bereits ist man dabei, die Gleisanlagen für diesen Zweck entsprechend umzuändern. Bis zum 5. October v. J. verkehrten bekanntlich noch auf der Gesamtstrecke Leipzig-Riesa-Dresden alle Züge auf dem linken Gleise ihrer Fahrtrichtung, seit dieser Zeit jedoch fahren sie zwischen Leipzig und Riesa auf dem rechten und zwischen Riesa und Dresden auf dem linken Gleise. Die noch zu bewältigenden umfangreichen Aenderungsarbeiten hofft man bis Herbst dieses Jahres zu beenden, so daß alsdann die Eigenthümlichkeit des Linksfahrens vollständig beseitigt sein wird.

— Plauen. Hier ist seit kurzer Zeit eine Greiferstichtmaschine, bei welcher der Faden durch Greifer statt der Schiffschen geführt wird, im Gange. Dieselbe ist in der Fabrik von Martini u. Co. in Frauenfeld in der Schweiz gebaut und durch deutsches Reichspatent geschützt. Sie arbeitet ausgezeichnet. Die Dampfstichtmaschine von Stöckel und Berger, die so viel Staub aufgewirbelt hat, ist beim deutschen Reichspatentamt zur Patentirung angemeldet. Man wird wohl bald Gelegenheit haben, ihre Leistungen zu prüfen.

— Das Doppelfest des königlichen Schullehrerseminars zu Plauen i. V., das Fest der 75jährigen Anerkennung und der 50jährigen vollen Selbstständigkeit, wird in der Pfingstwoche gefeiert werden und der Hauptsache nach folgenden Verlauf haben. Mittwoch, den 27. Mai, Nachmittags Kirchenkonzert, Abends Begrüßung und gefälliges Beisammensein; Donnerstag, den 28. Mai, Festakt, Festmahl, musikalisch-theatralische Abendunterhaltung; Freitag, den 29. Mai, Befestigung der Stadt, Ausflug. Alle früheren Schüler und Lehrer der Anstalt, sowie alle Freunde und Förderer des Seminars sind zu diesem Jubelfeste eingeladen und sind gebeten, ihre Theilnahme bei Herrn Bürgerschuldirektor Hunger in Plauen bis zum 5. Mai anmelden zu wollen.

— Von der böhmischen Grenze. In neuester Zeit hört man sehr viel darüber klagen, daß die österreichischen Zollbeamten, die doch sonst sehr freundlich und zuvorkommend waren, recht scharf gegen diejenigen, welche die Grenze passiren, vorgehen. Ob ihnen von Oben eine peinlichere Ausführung der Zollgesetze vorgeschrieben worden ist, oder ob man die verschiedenen Vorfälle lediglich dem zu großen Amtseifer einiger jüngerer Finanzwachtmänner zuschreiben muß, können wir nicht angeben. Jedenfalls ist es Thatsache, daß ganz anständige Leute, die nur eine kleine Fußpartie oder einen Spaziergang von Sachsen oder Bayern aus nach einem böhmischen Orte unternehmen wollten, angehalten und strengstens untersucht wurden. Daß man die mitgebrachten Reisevorkommen nicht als geschmuggeltes Gut ansah, hatte vielfach nur darin seinen Grund, daß deren zu wenig waren. Kürzlich fuhr ein sächsischer Gutsbesitzer, der in Böhmen ein Stück Wald gekauft hatte, ins Holz. Auf seinem Wagen führte er die Säge mit, welche er zum Abschneiden der Baumstämme brauchte. Da kam ein junger österreichischer Zollbeamter daher, nahm die Säge weg und verurtheilte den Besitzer derselben zu 5 fl. Strafe, weil er eine Säge eingeschmuggelt hätte. Ein anderer Fall lehrt gleichfalls, wie peinlich die Beamten sind. Ein Knabe aus einem sächsischen Dorfe hatte in einem böhmischen Orte bei einem dortigen Musiker Stunden, ging allwöchentlich zwei Mal nach Böhmen und nahm natürlich seine Trompete, die er in der Stunde brauchte, mit. Das Unglück führt ihn einst einem österreichischen Zollbeamten in die Hände; dieser stellt ein peinliches Verhör mit ihm an und will ihm das Instrument, das er für Schmuggelwaare erklärt, wegnehmen. Der Junge bittet, weint, versichert seine Unschuld: aber Alles half nichts. Ein sächsischer Grenzaufseher, der den Knaben kannte, verbürgte sich endlich für diesen, und so kam er frei. Schon wiederholt sind von Sachsen aus auf amtlichem Wege Klagen über ähnliche Vorfälle an die österreichischen Zollbehörden abgegangen. Jeder, der in die unangenehme Lage kommt, von österreichischen Zollbeamten gefaßt zu werden, lasse sich die Zollquittung aushändigen; denn Vorsicht ist die Mutter der Weisheit!

Amtliche Mittheilungen aus den Rathssitzungen vom 9. und 16. April 1885.

Sitzung vom 9. April 1885.

1) Von den Beschüssen des Stadtverordneten-Collegiums in seiner Sitzung vom 8. April nimmt man Kenntniß und beschließt, daß hiernach weiter Erforderliche zu erledigen.

2) Einen diesigen Armenhausbewohner beschließt man, da

derselbe bereits mehr als drei Jahre im Armenhause sich befindet und trotz allen Drängen eine andre Wohnung sich nicht gesucht hat, nunmehr, sofern er binnen einer ihm zu stellenden kurzen Frist ein Unterkommen sich nicht sucht, in der Bezirksarmenanstalt Grünhain unterzubringen.

Sitzung vom 16. April 1885.

1) Der Stadtrath faßt über die Reklamationen gegen die Einschümpfungen zu den Stadtanlagen Entschlüsse.

2) Von der königl. Generaldirection der sächsischen Staatsbahnen ist der Vertragsentwurf betreffs der Freigabe der Bahnhofstraße eingegangen und beschließt man denselben zu vollziehen, das Stadtverordneten-Collegium um besserer Mitvollziehung zu ersuchen und hierauf Bericht an die königl. Kreishauptmannschaft Zwickau zu erhalten.

3) Von dem Ingenieur Meyner in Leipzig ist das Gutachten über die Anlegung einer Wasserleitung für die Stadt Guben eingegangen. Vorbehaltlich der endgiltigen Entscheidung beschließt man nach Kenntnisaufnahme hiervon eine gemischte, aus zwei Rathemitalieuten und fünf Stadtverordneten bestehende Deputation mit der weiteren Bearbeitung dieser Angelegenheit und Entwerfung einer Vorlage für die beiden Collegien zu betrauen, wählt in diese Deputation Bürgermeister Köster und Stadtrath Dörffel und giebt die Angelegenheit an das Stadtverordneten-Collegium zur Mitentscheidung ab.

4) Der Garfäbenwirth Göbler hat darum nachgesucht, daß schon jetzt Entschlüsse darüber gefaßt und ihm mitgetheilt werde, ob man ihm die Garfäbe nach Ablauf seiner Pachtzeit (März 1886) anderweit übertragen werde.

Man beschließt, dem Gesuchsteller zu eröffnen, daß man in die Verlängerung der Pachtzeit auf anderweit 3 Jahre willige, jedoch unter der Bedingung, daß derselbe von Beginn der neuen Pachtzeit ab die ihm aufzuerlegenden Ortssteuerbesten für den Schankbetrieb wie die anderen dergleichen Gewerbetreibenden ertrichte.

5) Die königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg hat an den Stadtrath die Anfrage gerichtet, ob für die hiesige Stadt nebst Umgebung die Einrichtung einer Verpflegung unter Controle des Bezirks und mit dessen Unterstützung angezeigt erscheine.

Nach den angestellten Erörterungen beschließt man, der königl. Amtshauptmannschaft zu erklären, daß man bereit sei, die geplante Einrichtung allenthalben zu fördern, daß man auch hoffen könne, es würde der Verein gegen Hausbetriebe die Sache nach Kräften unterstützen, glaubt jedoch darauf hinweisen zu müssen, daß in diesem Jahre der Gemeinde kaum große Opfer auferlegt werden könnten, da die jetzigen höchst ungünstigen Verhältnisse größere Ausgaben nicht gestatten.

6) Man willigt in die pfandfreie Abschreibung eines Trennstücks von einem mit einer Sparcassenhypothek belasteten diesigen Grundstücke unter der Bedingung theilweiser Abtretung des für das Trennstück erlangten Kaufpreises behufs Ablosung eines Theiles der fraglichen Hypothek.

7) Nachdem die Feuerlösch- und Diensthotenkrankenkassenrechnungen auf die Jahre 1880—1883 geprüft und vom Rechnungsführer die gezeigten Erinnerungen beantwortet, hierdurch auch in der Hauptsache erledigt worden sind, giebt man diese Rechnungen an das Stadtverordneten-Collegium zur Prüfung und beziehentlich Justification ab.

8) Das Gesuch des kaiserlichen Postamtes hier um Genehmigung der Einweisung zweier Telegraphenstationen auf dem Fußwege der Poststraße wird genehmigt, ingleichen erklärt man sich mit der geplanten Verlegung der Telegraphenleitung auf der Schneberger Straße, soweit städtisches Areal in Frage kommt, einverstanden.

Die weiteren in beiden Sitzungen erledigten Gegenstände sind zur öffentlichen Mittheilung nicht geeignet.

Der Schimmelreiter.

Erzählung aus dem niedersächsischen Dorfleben von Christoph Wiese.

I. Unberecht. Nachr. verboten.

Ueber dem dunkeln Walde, der die mächtig hohen Thalmünde krönte, stand der Bollmond, und die klare luftig blaue Himmelsdecke war mit Sternen überfüllt. Ein warmer Südwind hatte den Tag über geweht und den Schnee auf den Bergen zum Schmelzen gebracht, so daß die gelben, schlammigen Wasserflüsse in Ströben und Furchen gar lustig ins Thal hinabgurgelten.

Aber noch bewegter und fröhlicher sah es da unten im Dörfchen aus, wo die ersten warmen Frühlingssäfte dem jungen Volke gestatteten, die engen dumpfen Wohnungen zu verlassen und längere Zeit im Freien zu verweilen. Rings um den kleinen Teich herum, der noch gellern von blühenden Eisbahnen nach allen Richtungen hin überzogen war, hatte sich die jüngere Dorfjugend versammelt, um an den auf dem Wasser umhertreibenden Eisbollen Ruth und Geschicklichkeit zu erproben. Mit langen Stangen versehen, traten einige der Knaben auf die dem Ufer zunächstliegenden Schollen und schoben sich weiter und weiter, bis die in Auflösung begriffene Masse unter ihren Füßen zerbarst und sie zum jubelnden Ergötzen der Umstehenden rasch auf das feste Land zurückspringen mußten.

Um die alte, allerdings noch traurig genug dastehende Linde mitten im Dorf war eine Gruppe von Knechten versammelt, welche sich schon durch ihre Tracht, eine braune Pelzmütze, kurze blaue Leinwandbluse und bis an die Knie hinaufreichende gekämmerte Stiefeln von den mehr städtisch gekleideten Bauern unterschieden.

„Will der Hans also wirklich den Schimmel nicht reiten?“ begann ein lang emporgeschossener, aber schon älterer Bursch, der den Mittelpunkt dieser Gruppe bildete.

„Der Schneider sagt's!“ antwortete ein anderer mit auffallend heiserem und ironischem Tone. „Und der muß es wissen! Hockt doch der Hans schon wochenlang fast jeden Abend hinter seinem Ofen und sinnt und grübelt, als ob er das Pulver erfinden wollte.“

„Das hat seine Gründe!“ warf ein dritter dazwischen. „Dem armen Burschen geht die Liebe durch den Kopf. Der Oberbauer will nun einmal nichts von ihm wissen und seine Tochter anderweitig verheirathen!“

„Hahaha!“ lachte der vorige wieder. „Hans und unser Herr, der Oberbauer!“

Ein Gemurmel des Unwillens lief durch die Gruppe. „Was?“ rief dann der Lange. „Wer hat etwas gegen den Hans? Ist er nicht ein Bauer, wie er sein muß? Daß sein alter Vater noch einmal geheirathet

und sein Stiefbruder ihm nun den zweitbesten Hof im Dorf vor der Nase weggeschnappt, ist nicht seine Schuld, aber ein Unglück für ihn, das sich mancher noch tiefer zu Gemüthe ziehen würde.“

„Schon gut!“ antwortete der Knecht des Oberbauers. „Aber ich versichere Euch, wer den Fastnachtsschimmel jemals geritten hat, bekommt unser Gretchen nicht zur Frau und wenn er wie ein Engel vom Himmel herabgestiegen wäre!“

„Was der Peter nicht Alles weiß!“ rief in diesem Augenblick eine glockenreine, schöne männliche Stimme, und ein Bursch von tadellosem Wuchs trat in die angenehm überraschte Gruppe. Er trug allerdings wie die Knechte eine braune Pelzmütze, statt der Bluse jedoch ein schwarzes Tuchjaquet und blühblau gewickelte, bis über die Knie hinaufreichende Stiefeln.

„Ist es wahr,“ rief nun der Lange, sich zu dem Angekommenen wendend, „daß Du den Schimmel nicht reiten willst?“

„Was?“ antwortete Hans mit dem ihm eigenthümlichen drolligen Lächeln, das ihm um so artiger stand, als das rabenschwarze lockige Haar, wie kurz es auch gehalten, rings unter dem Mützenrand und selbst auf der schöngeformten Stirn hervorquoll. „Ich den Schimmel nicht reiten? Wer denn sonst? Vielleicht der Peter? Laß doch einmal sehen, Du Bursch! Präsentire Dich gefälligst.“

Und nun zerrte er den krummbeinigen, auffallend häßlichen Knecht in den sich bildenden Kreis und drehte und wendete ihn nach allen Seiten hin, so daß die Umstehenden in schallendem Gelächter ausbrachen.

„Also Du reitest?“ fragte der Lange wieder.

„Gewiß!“ antwortete Hans, dem Augenblicke seines Erscheinens an die belebende Seele der ganzen Gruppe bildend, die nun bis in die kleinsten Einzelheiten hinein berieth, wie der folgende Tag, nämlich Fastnacht, von ihr gefeiert werden sollte.

Schon war es stiller geworden im Dorf. Um den nahen Teich herum herrschte tiefe Ruhe. Nur aus den offenen Fenstern der Schenke her tönte noch zuweilen helles Lachen und Gläserklingen. Auch die Knechte gingen allmählig auseinander.

Als Hans sich allein sah, bog er in ein enges Gässchen, durchschritt dasselbe seiner ganzen Länge nach und schwang sich über ein grügestrichenes Stacket. Es war der Garten vom Oberhof, worin er sich befand. Vorsichtig von Baum zu Baume schleichend und mit scharfem Auge die Umgebung des impotanten schloßartigen Hauptgebäude durchspähend, erreichte er ein rundliches Gartenhäuschen, dessen grüne Fensterläden fest geschlossen, während die Thür nur angelehnt war.

„Sie kommt!“ jubelte sein Herz, indem er einen Rohrstuhl an den Eingang stellte und sich darauf setzte, um Gretchen, die Tochter des Oberbauers, zu erwarten.

Hans erschraf fast über die blendende Lichtfülle, welche den Birrwarr von Beeten und Kieswegen überfluthete. Wie Milliarden von Thauperlen leuchteten die lehten vom Schnee noch hängen gebliebenen Tropfen. Das war ein Kimmern und Blitzen, als ob der Garten bereits im schönsten Frühlingschmuck vor ihm gelegen hätte. Und wie ein Märchen umfing es ihn. Er hielt das düstere stolze Herrenhaus im Hintergrunde für jene Burg, in welcher sein Liebste auf Erden von einem Drachen bemacht wurde, aus dessen Krallen er es erst befreien sollte. Aber Hans war kein Träumer, um länger bei diesem Bilde zu verweilen. Sein heißes Blut rollte zu mächtig durch die Adern, als daß es sich mit bloßen Gedanken oder gar mit Gefühlen hätte begnügen lassen. Er durstete nach Thaten.

Hans war der einzige Sohn des zweitgrößten Bauern im Dorf und als solcher zu glänzenden Hoffnungen berechtigt. Da machte sein Vater, schon im höheren Alter, den dummen Streich, wie Hans es zu nennen pflegte, sich von einer Dienstmagd bethören zu lassen und sie zu heirathen. Der stolze Bauernsohn wollte schon damals den väterlichen Hof verlassen; aber der Pfarrer des Orts und vorzugsweise der Vater selbst wußten ihn durch Ermahnungen und Versprechungen zurückzuhalten. Als indes die unzweideutigen Zeichen einer der Familie bevorstehenden Vergrößerung sichtbar wurden, kam es wiederholt zu heftigen Szenen zwischen Vater und Sohn, die damit endeten, daß der letztere den väterlichen Hof verließ und sich bei einem ihm weder verwandten noch befreundeten Bauer im Dorf als gewöhnlicher Knecht vermiethete. Er hatte seit jener Zeit von seinem Vater auch nicht einen Heller angenommen und jeden Versuch von Seiten Anderer, die sich dazu berufen fühlten, eine Veröhnung zwischen beiden herbeizuführen, stolz zurückgewiesen. Daß sein Stiefbruder, wenn er am Leben blieb, den väterlichen Hof demaleinst bekommen werde, daran war jetzt nicht mehr zu zweifeln. Auch Hans hatte sich mit diesem Gedanken bereits vertraut gemacht, aber das Bittere desselben noch nicht völlig überwunden. Trotz alledem war er heiter, wo er auch erscheinen mochte, und Jedermann freute sich über den hübschen, lebensfrohen Burschen. Vorzugsweise jedoch schwärmten die jungen Frauen und Mädchen für ihn.

Hans hätte können wiederholt schon Wittwen und einzige Töchter mit großen Höfen heirathen, wenn nicht Gretchen, die Erbin des Oberhofes, es ihm angethan. Die jungen Leute waren allerdings längst einig, aber der Vater des Mädchens, dieser stolze, steinharte Mann, wollte von Hans, dem Vossentreifer, wie er ihn zu nennen pflegte, nichts wissen. Gretchen mußte hinter

seinem so vor Hofes n

Hans d wöhnlich einfinde

Sch Dorf, f haus w das fle sprang in de und v

End liche Ge vorfichti ein Reh

haufe z

„Ha sie eine und auf

„In

„So

„Den Gro daran zu

„Han

„Ich er, sein i

„Gret sie hatte nur die

„Damen Bildung Städtieri

„reiches b auch nicht scheidener grünes A darüber, Gretchen mit der

„Diese ni über, der wisses U aber in

— I Ges un über den findet sic rapie der Dertel.

„Anschau Gener U dern au zur Wär stellt den

„vor Allen im Körper minderun

„Körper, Auscheid ellen Unt

„ein Ergel legt: W der Wass wichtöver

„suche, beu des Körper höchsten

„leistung, über die wie sie t

„römisch-ir wurden.“ Dertel an

„wegungen steigern: wir nur

„Ausführu tractionen Ebene, v

„Höhen o nisse viel Kranken

„Gehen o vor Allen hat man die erste

„geboden, heißt es: bis zu